

ABY WARBURG

The Renewal of Pagan Antiquity. Contributions to the Cultural History of the European Renaissance

Introduction by Kurt W. Forster, Translation by David Britt. Reihe »Texts & Documents«. Los Angeles, The Getty Research Institute for the History of Art and the Humanities 1999. 859 S., zahlr. Abb. ISBN 0-89236-537-4

»Ich fühle mich wie ein geplündertes Weih-nachtsbaum.« Mit dieser scherzhaften Bemerkung quittierte Aby Warburg Ende der 20er Jahre die englische Übersetzung seines Aufsatzes über »Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten« (1923). Ruth Wind, Ehefrau des seit 1928 an der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg tätigen Edgar Wind und mit diesem gerade aus den USA nach Europa zurückgekehrt, hatte offenbar aus eigenem Anstoß heraus die Arbeit der Übertragung einer der umfangreichsten wissenschaftlichen Abhandlungen Warburgs unternommen. Angesichts der höchst eigenen, oft sehr gedrängten und gelegentlich auch vertrackten Formulierungskünste Warburgs eine kaum gering zu nennende Anstrengung. Eine weitere Herausforderung wird nicht zuletzt darin bestanden haben, die Übersetzung anschließend mit dem skrupulösen Verfasser zu diskutieren. Und dennoch wird man Warburgs eingangs zitierte Bemerkung, wie Bernhard Buschendorf dargelegt hat, nicht als Kritik, sondern vielmehr als Kompliment verstehen müssen. Ein Autor, der sich gelegentlich selbst seines »Aalsuppenstyls« zu bezichtigen pflegte, könnte die Verschlangung und Versachlichung seines Textes als eine Erleichterung empfunden haben. Denn die »Plünderung«, von der er spricht, bringt unter all dem Zierat den tragenden Baum recht eigentlich erst zur Geltung.

Doch blieb die Windsche Übersetzung, aus welchen Gründen auch immer, schließlich ungedruckt. Mit Warburgs Tod Ende Oktober 1929 stellten sich für die Verwalter des Nachlasses vorerst andere, dringlichere Aufgaben, nicht zuletzt jene, eine Edition seiner Schriften

zu veranstalten. Bereits 1932 lagen die ersten beiden Bände mit den zu Lebzeiten publizierten Abhandlungen vor. Mit der Übersiedlung der Bibliothek nach London im Jahr 1933 erlahmten jedoch nach und nach die Editions-kräfte, so daß die Ausgabe bis heute Fragment geblieben ist; ein Status, den aufzuheben sich erst vor einigen Jahren ein Kreis von Editoren gemeinsam mit dem Berliner Akademie Verlag konstituiert hat. So ist denn tatsächlich bis vor kurzem nur ein einziger größerer Warburg-Text in englischer Übersetzung veröffentlicht worden, und zwar der unterdessen berühmte Kreuzlinger Vortrag über das Schlangenritual, der 1939 in der Übertragung von W. F. Mainland unter dem Titel »A Lecture on Serpent Ritual« im zweiten Band des *Journal of the Warburg Institute* herausgekommen ist. Daß eben dieser Aufsatz, den Warburg in der Vortragsfassung für eine Veröffentlichung ausdrücklich gesperrt hatte (»so formlos und philologisch schlecht fundiert«) übersetzt wurde, hängt nicht zuletzt mit dem spezifischen Gegenstand zusammen: Als Reisebericht unter dem Titel »Bilder aus dem Gebiet der Pueblo-Indianer in Nordamerika« konzipiert, bot er sich in mehrfacher, nicht zuletzt wissenschaftspolitischer Hinsicht geradezu an in einem Augenblick, als deutsche Wissenschaft im Ausland kaum mehr beachtet werden, geschweige denn geachtet sein konnte. Warburgs Studien des kulturellen Vergleichs und Austauschs zwischen Europa und Amerika, zwischen der Antike Griechenlands und jener transatlantischen, vermeintlich primitiven Kultur der indianischen Ureinwohner (»Es ist ein altes Buch zu blättern, Athen/Oraibi alles Vettern«) präsentierte eine Wissenschaft nicht

nur jenseits geläufiger methodischer Beschränkung, sondern auch jenseits »abendländischen« Hochmuts oder gar Chauvinismus. So konnte Warburg durchaus als ein Botschafter einer ganz anderen, ebenso freien wie modernen Wissenschaft fungieren. Dies allerdings blieb der einzige selbständige Versuchsballon in Sachen »Übersetzung« und damit Vermittlung in den englischen Sprachraum. Während sich das Warburg Institute bald zu einer Forschungsstätte von internationalem Rang herausbildete, seine Publikationen in englischer Sprache vorlegte und beste Kontakte insbesondere in die USA ausprägte, verblieb der Gründer mit seinen Forschungen hinter den Sprachbarrieren weitgehend verborgen.

Daß dieser Mißstand jetzt aufgehoben ist, liefert den Anlaß für diese Zeilen: Soeben ist in der Reihe »Texts & Documents«, ediert vom Getty Research Institute for the History of Arts and the Humanities unter dem Titel *Aby Warburg, The Renewal of Pagan Antiquity*« in einem Band von 859 Seiten der gesammelte Warburg, wie er in der zweibändigen Ausgabe von 1932 dokumentiert ist, inklusive aller Nachträge, in Übersetzung erschienen — eine Publikation, die es durchaus nahelegt, von einem wissenschaftsgeschichtlichen Ereignis zu sprechen: Siebzig Jahre nach Warburgs Tod liegen seine Schriften in einer vorzüglichen Übersetzung vor, die es jetzt endlich erlaubt, die internationale Ubiquität von Warburgs Namen an die Kenntnis seines Werks rückzubinden und dessen Rang und Modernität zu überprüfen. Wenn Warburg z. B. als einer der Väter der *cultural studies* gilt, so stützte sich diese Geltung bislang nur auf ein schmales Textcorpus, insonderheit auf jenes Florilegium von Zitaten, das Gombrichs Warburg-Biographie, 1970 in englischer Sprache publiziert, ihren Lesern darbot — notwendig ausgewählt, notwendig fragmentarisch.

Dieser Auswahl folgt nun der Kontext, das gesamte veröffentlichte Werk und damit der Zusammenhang nach. Es ist das Verdienst Kurt W. Forsters als vormaligem Direktor des

Getty Center, die Übersetzung nicht nur ange-regt, sondern auch betreut und brillant eingeleitet zu haben; unter der Ägide eines anderen Warburg-Kenners und Getty-Direktors, Salvatore Settis, hat die Ausgabe schließlich ihre schöne und definitive Buchgestalt angenommen. Der pazifikblaue Einband macht mit seinen großen weißen Lettern des Verfassernamens und mit den metallisch blinkenden Buchstaben der Titelzeilen unverhohlenen Werbung für einen *modernen* Autor. Daß es sich dabei allerdings um einen Klassiker handeln muß, tut allein schon das stattliche Volumen (und das Gewicht von knapp 2000 Gramm) kund.

Von dem Aufwand, der zu treiben, und von den Schwierigkeiten der Übersetzung, die zu überwinden waren, macht der Band kein Aufheben. Aber jeder auch nur flüchtige Blick in das stattliche, typographisch überzeugend gestaltete Buch legt davon Zeugnis ab: Hier wurde mit großer Mühe und Sorgfalt eine nicht zuletzt durch ihren wissenschaftlichen Apparat vorbildliche historische Edition nicht nur nach-, sondern insofern auch neu geschaffen als sämtliche lateinischen und italienischen Quellenzitate gleichermaßen in englischer Übersetzung dargeboten werden und zusätzlich in den schwierigen typographischen Fluß der Addenda-Seiten integriert worden sind. Die Einleitung von Forster bietet als Essay auf rund 80 Seiten darüber hinaus einen sehr kundigen Abriss der Vita und Aufriss der Wissenschaft des Gelehrten Aby Warburg.

Als 1928/29 in Hamburg der Amerikanistenkongreß (24. Kongreß für Amerikanische Anthropologie) zu organisieren war, gab auch die Bibliothek Warburg in ihren Räumen den Teilnehmern einen Empfang. Da Warburg zwischenzeitlich verstorben war, empfing Saxl die Gäste mit einem Vortrag über »Warburgs Besuch in Neu-Mexico«, in dem er dessen Interesse am Studium der Kultur der »amerikanischen Indianer« erläuterte. Die Bedeutung dieser Studien der neuen aus der Blickrichtung der alten Welt faßte Saxl in dem Satz zusam-

men: »Denn Warburg verdankte es Amerika, daß er lernte, die europäische Geschichte mit den Augen eines Anthropologen zu sehen.« Und bekräftigend heißt es an anderer Stelle, daß »‘America’ auch anderswo gerade in den letzten Jahren eine so wunderbare Rolle in Warburgs Denken gespielt (hat).« Bleibt abzu-

warten, welche Rolle Warburgs Denken heute in ‘America’ spielen kann und ob und was man *mit* und *von* und *über* Warburg noch lernen könnte; die vorliegende Ausgabe bietet für eine gründliche Auseinandersetzung, einschließlich der Kritik, in jeder Hinsicht ein vorzügliches Fundament.

Michael Diers

Fritz Löffler (1899-1988)

SIGRID WALTHER (Hrsg.)

Fritz Löffler 1899-1988. Ein Leben für Kunst und Denkmalpflege in Dresden

Katalog zur Ausstellung im Kunst Haus Dresden. Dresden: Michel Sandstein Verlag 1999. 236 S., Broschur. 316 Abb. DM 40,—. Mit CD-ROM: Vortrag Löfflers am 2.3.1984 zu »Probleme(n) der Kunstentwicklung während der 30er und 40er Jahre in Deutschland«. DM 54,—. ISBN 3-930382-31-8

Dresdner Geschichtsverein e.V. (Hrsg.) Fritz Löffler:

Gemütlichkeit und Dämonie. Dresdner Malerei in der 1. Hälfte des 20. Jh.s

Nachwort von Erhard Frommhold. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte. Sonderausgabe. Dresden: Michel Sandstein Verlag 1999. 144 S., Broschur. 49 Abb. (s/w). DM 14,—. ISBN 3-910055-50-8

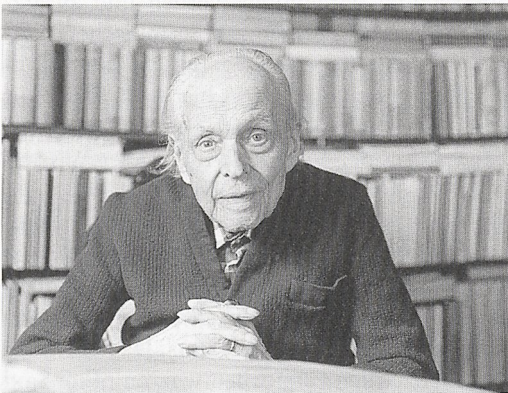


Abb. 1 Fritz Löffler (Vorlage Sigrig Walther, Dresden)

Auch ein Quartettspiel kann zum Politikum werden. So geschehen zwischen 1966 und 1968 in Dresden. Der Kunsthistoriker Fritz

Löffler hatte die Idee zu dem Quartettspiel »Dresden – kulturhistorische Bauten, gestern und heute«, um den Nachwachsenden die Geschichte der Stadt und zugleich ihre Veränderungen durch Kriegs- und Nachkriegszerstörung näher zu bringen. Zwar konnte er den Rudolf Forkel Verlag interessieren, doch die notwendige Druckgenehmigung durch den Rat des Bezirkes blieb ihm zunächst versagt. »[...]nach hartem Kampf und unter Beachtung zwingender Änderungswünsche [...]« (Schreiben des Verlages an Löffler) erschien das Quartett schließlich 1968, in den Handel kam es allerdings nie und wurde noch im selben Jahr, in welchem Löffler wohlgermerkt auch in den Verhandlungen zwischen der Dresdner Gemäldegalerie und dem Freunde Otto Dix zwecks Ankauf des Kriegstriptychons (1929/32)